

Franziska Neufeld / Chiara Pasqualin /
Anne Kirstine Rønhede / Sihan Wu (Hg.)

Leben in lebendigen Fragen

Zwischen Kontinuität
und Pluralität

Verlag Karl Alber Freiburg / München

Franziska Neufeld / Chiara Pasqualin /
Anne Kirstine Rønhede / Sihan Wu (Ed.)

Living in Lively Questions

Between Continuity and Plurality

What is life? The present collection of essays shifts the focus from this general question of *What* to the basic question of *How*: the question how human life unfolds itself. Due to this particular emphasis, life is investigated in its movement – life which encounters resistance, that continuously transcends, that experiences itself as temporal and which realizes itself in the world as praxis. The volume gathers essays on the historical transformation of the concept of life, philosophical-phenomenological inquiries (in dialogue with Husserl, Heidegger and Scheler among others), as well as practice-oriented contributions (within the area of dementia research and educational science).

The Editors:

Franziska Neufeld was a doctoral fellow at the graduate school »Herausforderung Leben« at the University of Koblenz-Landau from March 2019 to December 2020. She is currently working on her dissertation on philosophy as a primordial science in Martin Heidegger's early Freiburg lectures and is a member of the Research Centre for Phenomenology and Hermeneutics at the University of Koblenz-Landau.

Chiara Pasqualin is a member of the Research Centre for Phenomenology and Hermeneutics (University of Koblenz-Landau) and since November 2020 co-editor of the Journal *Heidegger Studies*. From 2016 to 2020, she was a postdoctoral fellow at the graduate school »Herausforderung Leben« at the University of Koblenz-Landau and lecturer at the Institute of Philosophy at the same university.

Anne Kirstine Rønhede is a member of the Research Centre for Phenomenology and Hermeneutics at the University of Koblenz-Landau and is working on her dissertation on phenomenological truth starting from Heidegger's conception of truth. From February 2018 to October 2020, she was a doctoral fellow at the graduate school »Herausforderung Leben« in Landau, and subsequently worked there as a research assistant at the Institute of Philosophy until February 2021.

Sihan Wu is currently working on her dissertation on the question of sympathy in Max Scheler's thought in relation to the question of friendship and is a member of the Research Centre for Phenomenology and Hermeneutics at the University of Koblenz-Landau. From April 2018 to December 2020, she was a doctoral fellow at the graduate school »Herausforderung Leben« at the University of Koblenz-Landau.

Franziska Neufeld / Chiara Pasqualin /
Anne Kirstine Rønhede / Sihan Wu (Hg.)

Leben in lebendigen Fragen

Zwischen Kontinuität und Pluralität

Was ist Leben? Im vorliegenden Sammelband wird der Akzent von dieser allgemeinen Frage nach dem *Was* auf die grundlegende nach dem *Wie*, nach der Entfaltung des menschlichen Lebens, verschoben. Dabei wird das Leben in seiner Bewegung verfolgt: als Leben, das auf Widerstand stößt, stetig transzendiert, sich als zeitlich erfährt und in Welt und Praxis verwirklicht. Der Band versammelt begriffsgeschichtliche Aufsätze, philosophisch-phänomenologische Reflexionen (im Zwiegespräch u. a. mit Husserl, Heidegger und Scheler) sowie an der konkreten Praxis orientierte Beiträge (im Rahmen der Demenzforschung und Erziehungswissenschaften).

Die Herausgeberinnen:

Franziska Neufeld war von März 2019 bis Dezember 2020 Promotionsstipendiatin der Graduiertenschule »Herausforderung Leben« an der Universität Koblenz-Landau. Sie arbeitet derzeit an ihrer Dissertation über die Philosophie als Urwissenschaft in den frühen Freiburger Vorlesungen Martin Heideggers und ist Mitglied der Forschungsstelle für Phänomenologie und Hermeneutik an der Universität Koblenz-Landau.

Chiara Pasqualin ist Mitglied der Forschungsstelle für Phänomenologie und Hermeneutik (Universität Koblenz-Landau) und seit November 2020 Mitherausgeberin der Zeitschrift *Heidegger Studien*. Von 2016 bis 2020 war sie Habilitationsstipendiatin der Graduiertenschule »Herausforderung Leben« an der Universität Koblenz-Landau und dort am Institut für Philosophie als Lehrbeauftragte tätig.

Anne Kirstine Rønhede ist Mitglied der Forschungsstelle für Phänomenologie und Hermeneutik an der Universität Koblenz-Landau und arbeitet an ihrer Dissertation über Wahrheit als Phänomen im Ausgang von Heideggers Wahrheitskonzeption. Von Februar 2018 bis Oktober 2020 war sie Stipendiatin der Graduiertenschule »Herausforderung Leben« in Landau, und anschließend dort bis Februar 2021 als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Philosophie tätig.

Sihan Wu arbeitet derzeit an ihrer Dissertation über die Sympathiefrage im Denken Max Schelers in Bezug auf die Freundschaftsfrage und ist Mitglied der Forschungsstelle für Phänomenologie und Hermeneutik an der Universität Koblenz-Landau. Von April 2018 bis Dezember 2020 war sie Stipendiatin der Graduiertenschule »Herausforderung Leben« an der Universität Koblenz-Landau.

Gefördert von der Graduiertenschule »Herausforderung Leben«
an der Universität Koblenz-Landau.



Originalausgabe
© VERLAG KARL ALBER
in der Verlag Herder GmbH, Freiburg / München 2021
Alle Rechte vorbehalten
www.verlag-alber.de

Satz: SatzWeise, Bad Wünnenberg
Herstellung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN Print 978-3-495-49216-1
ISBN E-Book (PDF) 978-3-495-82541-9

Inhalt

Vorwort	11
<i>Christian Bermes</i>	

Leben in lebendigen Fragen – eine Einleitung	13
<i>Franziska Neufeld / Chiara Pasqualin / Anne Kirstine Rønhede / Sihan Wu</i>	

I. BEWEGUNG UND WIDERSTAND

Das Leben als das Prinzip der Selbstbewegung – zum Verständnis des Lebens in der Philosophie der Antike, in der christlichen Bibel und in der Philosophie des lateinischen Mittelalters . . .	29
<i>Markus Enders</i>	

Zum Verständnis des Lebens in der Philosophie der Neuzeit bis zur Gegenwart – ausgewählte Positionen von René Descartes bis Michel Henry	71
<i>Markus Enders</i>	

Leben und Ursprung Der frühe Heidegger im Spannungsverhältnis zwischen Lebensphilosophie und Neukantianismus	126
<i>Franziska Neufeld</i>	

Kontingenz und Bewusstsein in der phänomenologischen Reduktion: Der Widerstand des Subjekts in der Epoché . . .	154
<i>Camilla Croce</i>	

Inhalt

Quasi-Ohnmacht Selbstbehauptung aus bewusstseinstheoretischer Perspektive bei Hans Blumenberg	177
<i>Sonja Feger</i>	

II. ERFAHRUNG UND ZEIT

Leben und Zeit. Von der Zeitlichkeit zur Allzeitlichkeit	203
<i>Mingyu Wang</i>	
Martin Heidegger über das Verhältnis von Kunst und Leben . .	225
<i>Karl Kraatz</i>	
Das Leben erfahren Husserl, Cassirer, Merleau-Ponty	246
<i>Diego D'Angelo</i>	
Sein und Zeit und Leben – eine Interpretation der Schelerschen Kritik an Heideggers <i>Sein und Zeit</i>	271
<i>Sihan Wu</i>	

III. TRANSZENDENZ UND INNENWELT

Die Existenz »zum Unmöglichen«: eine Interpretation von Maldineys Verständnis des menschlichen Lebens zwischen Anthropologie, Psychopathologie und Ethik	301
<i>Sylvaine Gourdain Castaing</i>	
Die »pathische« Transzendenz des Lebens: Heidegger und Lévinas	327
<i>Chiara Pasqualin</i>	
Wittgensteins Bemerkungen über das Problem des Lebens im Kontext gegenwärtiger Diskussionen	349
<i>Danka Radjenović</i>	

Grundlinien einer Phänomenologie der Versunkenheit	367
<i>Saulius Geniusas</i>	

IV. WELT UND PRAXIS

»Ent-fremdung« – Dialektik in Finks Ontologie des Sozialen . .	393
<i>Annette Hilt</i>	

Wahrheit im Leben

Die grundlegende Pluralität der Seinsarten in <i>Sein und Zeit</i> versus pragmatistische Deutungsansätze	413
<i>Anne Kirstine Rønhede</i>	

Zwischen Erlebnis und Ausdruck – Grundzüge einer phänomenologischen Psychopathologie der Alzheimer- Demenz im Rückgang auf die Lebenswelt	435
<i>Erik Norman Dzwiza-Ohlsen</i>	

Sozio-/Kulturelle Diversität und Schule: Leben im Spannungsfeld der Praxis	461
<i>Anne Lepper</i>	

Die Autoren	479
-----------------------	-----

Vorwort

Christian Bermes

Die Diagnose Plessners aus dem ersten Drittel des 20. Jahrhunderts ist bekannt. Jede Zeit, so seine Formulierung, findet ihr ›erlösendes Wort‹: Die begriffliche Infrastruktur des 18. Jahrhunderts richtet sich an der ›Vernunft‹ aus, die des 19. Jahrhunderts an der ›Entwicklung‹ und die des 20. Jahrhunderts am ›Leben‹. Die Karriere der sogenannten Lebenswissenschaften im Übergang vom 19. zum 20. Jahrhundert ist ein Beleg dafür, aber natürlich auch und sicherlich besonders die Karriere des Lebensbegriffs in der Philosophie, sei es nun in der entstehenden Philosophischen Anthropologie, die dem Leben in den Differenzen des Lebendigen nachgeht, in der Lebensphilosophie, die dem Verlust von Lebensbedeutsamkeit entgegenzuwirken sucht, in der Kulturphilosophie, die die sinnhafte Orchestrierung des menschlichen Lebens thematisiert oder auch in der Sozialphilosophie, die die institutionellen Gefüge sozialen Lebens problematisiert.

Eine sicherlich besondere Rolle spielt in diesem Kontext die Phänomenologie. Mit Husserls Initiative, die vorausgesetzten Deutungen des Lebens einzuklammern und aus dem intentionalen Erleben dem lebendigen Bewusstsein eine Stimme zu geben, ergibt sich eine Perspektive, die der Objektivität des Lebens nachgeht, indem die Frage gestellt wird, wie Leben sich erleben kann. Freilich ist diese Perspektive nicht frei von Missverständnissen. Denn es handelt sich keineswegs um eine neuerliche Psychologisierung des Lebens und ebenso wenig um eine schlichte Inszenierung beliebiger Stimmungs- und Gefühlslagen. Im Gegenteil, die Husserlsche Herausforderung besteht darin, in der Subjektivität des Erlebens eine eigene, nicht ersetzbare und ebenso wenig überbietbare Objektivität des Lebensphänomens zu erkennen. Bei aller Kritik im Einzelnen bleiben sowohl der frühe Heidegger, Scheler, Merleau-Ponty und viele andere diesem Programm verpflichtet. Und bei allen Schwierigkeiten ist bis heute diese Perspektive von besonderer Bedeutung. Man liegt sicherlich

nicht falsch in der Annahme, dass gerade diese Frage zu Beginn des 21. Jahrhunderts wieder eine besondere Renaissance erlebt.

2010 wurde die Graduiertenschule »Herausforderung Leben« mit Unterstützung des Landes Rheinland-Pfalz an der Universität Koblenz-Landau gegründet. Das Forschungsprogramm war keineswegs auf die Phänomenologie beschränkt. Doch das Potential der Phänomenologie zeigte sich immer wieder auch in der systematischen Auseinandersetzung mit der Analytischen Philosophie, der klassischen Transzendentalphilosophie oder auch den Kulturwissenschaften. Mehr als 20 Nachwuchswissenschaftlerinnen konnten seit der Einrichtung der Graduiertenschule ihre Forschungsprojekte durchführen und in einem internationalen Netzwerk diskutieren. Gäste aus Europa, Nord- und Südamerika, aber auch aus Asien nahmen an den zahlreichen Workshops und Tagungen der Graduiertenschule teil, die in inzwischen 11 Jahren durchgeführt wurden. Es bildete sich ein lebendiges Forum philosophischer Forschung, in dem Interdisziplinarität keine Floskel, sondern gelebte Wirklichkeit war.

Der vorliegende Band entstand aus der Initiative der Stipendiatinnen der zweiten und abschließenden Förderphase der Graduiertenschule. Er versammelt Beiträge von Promovendinnen und Gästen, die an der Graduiertenschule mitgewirkt haben. Sicherlich war es auch immer eine Herausforderung, all die unterschiedlichen Perspektiven zu synchronisieren und ineinander zu übersetzen. Vor allen Dingen aber war es eine intellektuelle Freude, an den Diskussionen teilhaben zu können und die Fortschritte und Weiterentwicklungen der Forschungsprojekte begleiten zu dürfen. Auch wenn die institutionelle Arbeit der Graduiertenschule nun nach mehr als 10 Jahren abgeschlossen ist, so werden die Kooperationen weiter bestehen bleiben und natürlich auch die herausfordernde Fragestellung, wie Leben als eigenständiges Phänomen zur Sprache gebracht werden kann, ohne sich in Reduktionismen verschiedenster Art zu verlieren.

Leben in lebendigen Fragen – eine Einleitung

*Franziska Neufeld / Chiara Pasqualin /
Anne Kirstine Rønhede / Sihan Wu*

Leben in seiner Komplexität und Vielfalt ist eines derjenigen Phänomene, die den Menschen in ihrer Fraglichkeit seit jeher vor Herausforderungen und verschiedene Aufgabenhorizonte stellen. Schon die durch diese Komplexität unmittelbar angeregte Frage »Was ist (das) Leben?« verweist auf die diversen wissenschaftlichen Ansätze seiner Erschließung. So fällt das Leben in den sogenannten Lebenswissenschaften nicht nur in den Aufgabenbereich der Grundlagenforschung, in der die Lebensstrukturen und Prozesse der verschiedenen Lebewesen und Lebensformen analysiert werden, es ist vor allem auch Gegenstand der angewandten Wissenschaften, der (human-)medizinischen Forschung und der Psychologie. Letztere zentrieren sich dabei um das *menschliche* Leben, das wiederum Gegenstand weiterer, vornehmlich geisteswissenschaftlicher Ausrichtungen ist wie der Kulturwissenschaften, der Soziologie und Erziehungswissenschaften – und nicht zuletzt der Philosophie.

Denn während die angeführten Wissenschaften sich auf thematische Schwerpunktsetzungen des Lebens spezialisieren und seiner auf diese Weise habhaft zu werden suchen, vermag es insbesondere die Philosophie, das Leben in seiner Bedeutsamkeit für den Menschen selbst, in seiner Perspektivität und Vielschichtigkeit, aber auch Gegensätzlichkeit und Widersprüchlichkeit zu beleuchten. Wenn daher im Folgenden von der Herausforderung des Lebens als menschliches Leben die Rede ist, dann vor dem Hintergrund der philosophischen Ausgangslage, dass sich der Mensch in seiner Lebendigkeit insbesondere dadurch auszeichnet, die Fragwürdigkeit des Lebens implizit oder explizit zum Thema zu machen. Und gerade diese, aus dem menschlichen Leben selbst entspringende Fraglichkeit des Lebens macht eines seiner konstitutiven Momente aus.

Doch wie erscheint dann dem fragenden Menschen das Leben, das er selbst ist? Wie erlebt sich das Leben? Werden Fragen wie diese gestellt, zeigt sich das Leben in seiner Prozesshaftigkeit und Wandel-

barkeit. Denn der Mensch erfährt das Leben als eines, das in ständiger Bewegung ist, weshalb sich das jeweils erlebte Leben trotz seiner Kontinuität verändert. Als ein solch fortlaufender und sich vielfältig gestaltender Prozess erscheint das Leben dem fragenden Menschen. Damit wandelt sich die Frage »Was ist das Leben?« in die Frage »Wie entfaltet und erlebt sich das Leben?« um. Es ist diese Frage nach dem *Wie*, die in dem vorliegenden Sammelband im Zentrum steht. Denn nur sie vermag das Leben gerade in seiner Bewegung, die es grundsätzlich auszeichnet, zu verfolgen, ohne diese zu unterbrechen und zu fixieren. Dadurch wird das Fragen nach dem Leben zum integrierten Teil von dessen Bewegung und gewinnt dadurch an Lebendigkeit.

Wird das Leben in seiner Entfaltung zum Thema einer expliziten Auseinandersetzung, tritt auch die Pluralität als ein Wesensmoment dieser Dynamik zutage. Denn einerseits wird das Leben immer mit anderen Menschen geteilt, andererseits wird es auf unterschiedliche und stetig variierende Weisen vollzogen. Damit eröffnet sich eine Vielfalt an Möglichkeiten für (methodisch und inhaltlich) unterschiedliche Denkansätze innerhalb der Kontinuität, die durch den Gegenstand gegeben ist. Vor diesem Hintergrund ist ein *Sammelband* ein geeignetes Medium, um einerseits mehrere Auffassungen aus verschiedenen Perspektiven zu einem Spektrum des Lebens zusammenzuführen sowie andererseits durch eine Vielzahl an Fragen und Antworten die polymorphe Wirklichkeit des Lebens herauszustellen. So finden sich hier neben klassisch philosophischen Themen auch Betrachtungen zum menschlichen Leben vor dem Hintergrund der schulischen Bildung oder aber der Demenzforschung. Auch die unterschiedlichen Methoden und Zugänge – wie etwa begrifflich-historische, phänomenologische, anthropologische oder pädagogische – spiegeln die besagte Vielfalt wider. Der pluralistische Ansatz wird noch dadurch verstärkt, dass in vielen Beiträgen Vergleiche zwischen Denkern und Positionen angestellt werden, die auf den ersten Blick weit zu divergieren scheinen. Dabei versuchen die Autorinnen und Autoren, die Kontinuität – das Gemeinsame und Verbindende – innerhalb der nicht zu nivellierenden Pluralität der Ansichten hervorzuheben. Die Pluralität drückt sich hier in der vielstimmigen, aber gemeinsamen Debatte über das Leben aus, welche durch Parallelen und Kontrastierungen – die sich nicht auf die philologische Rekonstruktion begrenzen – lebendig wiedergegeben wird. Wenngleich die vorliegenden Beiträge eine Pluralität von Standpunkten und Antworten darbieten, zeigen sie eine Kontinuität auf, indem sie das einheit-

liche Anliegen teilen, das Kennzeichnende des Lebens durch ein lebendiges Fragen hervorzuheben.

Pluralität und Kontinuität zeigen sich auch in den verschiedenen Begriffen der vier Sektionen – *Bewegung und Widerstand; Erfahrung und Zeit; Transzendenz und Innenwelt; Welt und Praxis* –, die wiederkehrende Motive der Überlegungen darstellen. Der Titel jeder Sektion rekurriert auf ein Begriffspaar: Damit wird beabsichtigt, einseitige und statische Beobachtungen zu vermeiden, um das Phänomen des Lebens in seiner konkreten Spannung und Dynamik sprechen zu lassen. In einigen Fällen weisen die verknüpften Begriffe auf widersprüchliche Momente des Lebens hin, in anderen Fällen auf zusammenhängende Bestandteile des Lebensprozesses. Unter diesen begrifflichen Prägungen fließt das Leben jedoch als ein Kontinuum, das die verschiedenen Momente letztlich miteinander in Verbindung bringt.

Auch die Leitfrage nach dem Wie der Entfaltung des Lebens lässt sich in der Gliederung des Sammelbandes wiedererkennen. Die erste Sektion konzentriert sich auf die Bewegung des Lebens und seiner Strukturmomente, vor allem Widerstand und Ursprung. In der zweiten Sektion wird der Akzent auf das Wie der Erfahrbarkeit dieser Bewegung gelegt. Dabei erhält die Zeit ein besonderes Gewicht, da sie formale Struktur und zugleich Objekt der Erfahrung ist. In der dritten Sektion steht das Wie der Lebensbewegung in ihrer Ausrichtung auf Alterität, Sinn und Innenwelt im Mittelpunkt. Die vierte Sektion fokussiert auf die Zusammenhänge und Dynamiken zwischen dem Vollzug des Lebens und dem Rahmen, innerhalb dessen es vollzogen wird.

Im Folgenden werden die Sektionen inhaltlich vorgestellt und die einzelnen Beiträge in Bezug auf das Thema der jeweiligen Sektion umrissen. Die erste Sektion thematisiert das dem menschlichen Leben immanente Spannungsverhältnis zwischen *Bewegung und Widerstand*. Der Begriff der Bewegung verweist dabei auf das wesentliche Grundmerkmal des Lebens überhaupt: Es ist ein lebendiger, dynamischer Prozess, der sich nicht erst durch Anstöße und Widerstände von außen in Bewegung setzt, sondern vielmehr in Form der Selbstbewegung sein Grundprinzip in sich selbst trägt. Das selbstbewegte menschliche Leben in dieser Welt wird von inneren Gegensätzen bestimmt, es stößt auf Grenzen und Widerstände, die seine schöpferische Kraft behindern bzw. hemmen, aber auch stärken und

steigern können. So befindet sich der Mensch in der Spannung zwischen dem unmittelbaren Leben und der Theorie, zwischen Werden und Vergehen, zwischen seinem Selbstsein und der Welt bzw. Wirklichkeit, d. h. zwischen polaren Gegensätzen, die sein Leben fraglich werden lassen, ihn aber auch vor Aufgaben und Herausforderungen stellen und damit zugleich eine fruchtbare Potenzialität eigener Gestaltungsvielfalt mit sich bringen.

In seinen beiden begriffsgeschichtlichen Beiträgen zum Begriff des Lebens in der Philosophie der Antike, der christlichen Bibel, der Philosophie des lateinischen Mittelalters sowie in ausgewählten Positionen der Philosophie der Neuzeit bis zur Gegenwart gibt *Markus Enders* einen philosophiehistorischen Überblick, der als Einführung in die Thematik dieses Sammelbandes dient. Der erste Beitrag »Leben als das Prinzip der Selbstbewegung – zum Verständnis des Lebens in der Philosophie der Antike, in der christlichen Bibel und in der Philosophie des lateinischen Mittelalters« rekonstruiert die wichtigsten Antworten, die auf die Frage nach dem Wesen des Lebens in den beiden philosophiegeschichtlichen Epochen der Antike und des Mittelalters gegeben wurden. Sie ergeben ein Grundverständnis des Lebens als eines meist geistmetaphysisch begründeten Prinzips der Selbstbewegung, das sich in qualitativ unterschiedlichem Maße auf verschiedenen Seinsstufen verwirklicht. In dem zweiten Aufsatz desselben Autors »Zum Verständnis des Lebens in der Philosophie der Neuzeit bis zur Gegenwart – ausgewählte Positionen von René Descartes bis Michel Henry« rückt die dem Leben immanente Gegensätzlichkeit verstärkt in den Fokus der Betrachtung. In den dort behandelten Positionen äußert sich zumindest teilweise jene innere Widerständigkeit des Lebens, die u. a. durch dialektische, historistische oder phänomenologische Ansätze aufgelöst wird oder auch durch Selbstüberwindung (Arthur Schopenhauer, Friedrich Nietzsche) transzendiert werden soll. Eine spekulative Auszeichnung erfährt der Begriff des Lebens im Denken des Deutschen Idealismus, und zwar vor allem in Gestalt eines absoluten Lebens beim späten Fichte und des Prozesses der Selbstbewegung des Geistes bei Hegel. Auf die Konzeption eines absoluten Lebens und dessen immanente (Selbst-)Liebe und Seligkeit beim späten Fichte geht die radikalphänomenologische Bestimmung des Lebens als eines reinen Selbsterscheinens bzw. einer Selbstaffektion bei dem französischen Lebensphänomenologen Michel Henry zwar nicht methodisch, aber sachlich zurück.

Franziska Neufeld thematisiert in ihrem Beitrag »Leben und Ursprung. Der frühe Heidegger im Spannungsverhältnis zwischen Lebensphilosophie und Neukantianismus« die genannte Spannung zwischen Bewegung und Widerstand hinsichtlich der Frage, ob das Leben in seiner Dynamik auf einen allgemeingültigen Ursprung zurückgeführt werden kann oder einem solchen widersteht. Dabei ist zunächst die Diltheysche These der Unhintergebarkeit des Lebens leitend, nach der jegliche metaphysischen und transzendentalen Letztbegründungsansprüche zugunsten ihrer historischen Einbettung in den menschlich-gegebenen Lebenszusammenhang als das Ursprüngliche verworfen werden und die seitens des Neukantianismus auf vehementen Widerstand trifft. Mit dem frühen Heidegger weist die Autorin anschließend ein aus dem Leben selbst entspringendes hermeneutisches Ursprungsverständnis auf, das mathematisch-naturwissenschaftlich und metaphysisch orientierte Fundierungen auf letzten, allgemeingültigen Prinzipien destruiert. Auf diese Weise wird das menschliche Leben zu seinem eigentlichen Ursprungsboden in seiner zu vollziehenden und selbstgestaltenden Potenzialität zurückgeführt.

Dabei leistet auch das Subjekt selbst Widerstand gegenüber der mit der transzendentalen Reduktion geforderten Voraussetzungslosigkeit bzw. Letztbegründung innerhalb der Phänomenologie Edmund Husserls, wie *Camilla Croce* in ihrem Beitrag »Kontingenz und Bewusstsein in der phänomenologischen Reduktion. Der Widerstand des Subjekts in der Epoché« herausstellt. Dabei legt die Autorin in Anlehnung an Michel Foucault die phänomenologische Reduktion als ein historisches Dispositiv aus, womit sie zunächst zeigt, dass innerhalb der Reduktion vorausgesetzt ist, dass das natürliche Leben nur durch das reflektierte Leben seine Wahrheit erhält. Das in der Epoché gehaltene unbewusste Subjekt des Begehrens fällt somit aus dem Wissensfeld der Reduktion heraus, wobei diese das Subjekt jedoch gerade nicht ausschaltet, sondern lediglich verdrängt und verleugnet. Mit Hilfe des philosophisch-archäologischen Ansatzes Giorgio Agambens und des psychoanalytischen Ansatzes Jacques Lacans verweist Croce auf eine skeptische Epoché, die es ermöglicht, die phänomenologische Reduktion außer Kraft zu setzen und jenes Subjekt des Begehrens in seiner Kontingenz und Potenz wirken zu lassen, von dem die Philosophie ihren Ausgang zu nehmen hat.

Sonja Feger hingegen vertieft in ihrem Beitrag »Quasi-Ohnmacht. Selbstbehauptung aus bewusstseinstheoretischer Perspektive

bei Hans Blumenberg« die Spannung zwischen der Ohnmacht des Menschen und der Übermacht der Wirklichkeit in den Schriften Blumenbergs. Blumenberg zufolge kann das Subjekt der Moderne die Wirklichkeit als erdrückende, unbeeinflussbare und kaum zu überwindende Größe erfahren. Wirklichkeit, wenn sie derart als absolute wahrgenommen wird, gefährdet die Stellung des Menschen in der Welt, sie figuriert als Widerstand, gegen den er sich, »beinahe« ohnmächtig, mittels seiner Vernunft zur Wehr setzen muss. Mit Rückgriff auf den phänomenologischen Begriff des Horizonts zeigt die Autorin, dass dies dem Menschen gelingt, indem er Distanz zur Wirklichkeit einnimmt und sich einen offenen, freien Raum von Möglichkeiten schafft, um sich gegen eine übermächtige Wirklichkeit zu behaupten.

In Bezug auf die Thematik der zweiten Sektion *Erfahrung und Zeit* ist zunächst der Sachverhalt zu beachten, dass sich das menschliche Leben als offen für unterschiedliche Erfahrungsformen erweist. Die Beiträge dieser Sektion konzentrieren sich also nicht auf die bereits fixierte empirische Erfahrung, die objektiv beobachtbar sowie systematisch kontrollierbar ist und daher der Erfahrungswissenschaft zugrunde liegt; ebenso wenig behandeln sie Ansätze, in denen die Erfahrung auf den rein subjektiven Sinneseindruck zurückgeführt wird. Vielmehr wird ein von der phänomenologischen Methode geprägter Spielraum eröffnet, in dem sich die Autorinnen und Autoren bewegen. Hierbei sind die Erfahrungen unmittelbar gegeben, d. h., sowohl deren Inhalte als auch ihre formalen Ordnungen sind evident anschaulich. Daraus ergibt sich einerseits die Anschauung, dass die Erfahrung einen unmittelbaren Zugang zum menschlichen Leben bildet, andererseits die Möglichkeit, die Erfahrung und damit das menschliche Leben einer theoretischen Betrachtung zu unterziehen, also die angeschauten Wesenheiten beschreibend zum Ausdruck zu bringen. Als eine der grundlegendsten Ordnungen hebt sich die Zeit hervor, die den kontinuierlichen Erfahrungsstrom des Lebens durchformt. Nach den verschiedenen Zeitmodi lässt sich der Erfahrungsbereich in wesentlich unterschiedliche Sphären aufteilen, in denen die vielfältigen Lebenserkenntnisse ausgearbeitet werden können.

Während alle in unseren lebendigen Erlebnissen gegebenen Gegenstände sich der Ordnung und Regelung der Zeit unterziehen – woran wir im Alltagsleben nie zweifeln –, weigert sich allerdings die wissenschaftliche Erfahrung, in diesem zeitlichen Fluss »mitzuschwimmen«. Wissenschaftliche Sätze, die sich auf ideale Gegen-

stände richten, beanspruchen vielmehr aus der naiven Perspektive gesehen eine zeitlose Gültigkeit, bzw. aus der Perspektive der phänomenologischen Einstellung eine Allzeitlichkeit. *Mingyu Wangs* Aufsatz »Leben und Zeit. Von der Zeitlichkeit zur Allzeitlichkeit« widmet sich mit Blick auf Husserls transzendente Phänomenologie der Frage, wie der Zusammenhang zwischen der alltäglichen Zeitlichkeit und der wissenschaftlichen Allzeitlichkeit verstanden werden kann. Eine Analyse der Konstitution der Zeitlichkeit erlaubt es, sich die Unterschiede zwischen idealen und realen Gegenständen sowie die Möglichkeit, identisch ideale Gegenstände überhaupt zu konstruieren, nahezubringen.

Von der sukzessiv verlaufenden Zeit hebt sich die Erfahrung des Kunstwerks ab, in der wir vor einem uns tief berührenden Kunstwerk erstarren, als würde die Zeit aufhören zu fließen. So entdeckt *Karl Kraatz* in seinem Beitrag »Martin Heidegger über das Verhältnis von Kunst und Leben« auf der Grundlage einer eingehenden Schilderung dieser merkwürdigen Erfahrung in der Abhandlung *Der Ursprung des Kunstwerkes* die die Wirklichkeit umbildende Kraft der Kunst. Weil es eine andere Art von Bezug zum Seienden ist, die durch die Frage nach dem Sein des Kunstwerks aufscheint, bringt die Kunsterfahrung – als durchbreche sie die gegebene Zeitlinie – folglich einen neuen Anfang hervor. Die Erfahrung der Kunst stellt das gängige Verständnis der Zeit als Kontinuum infrage. Von diesem Moment an ist der Mensch fähig, ein besonderes, lebendiges Wissen um sein Leben zu gewinnen.

Die heikelste Frage ist jedoch offenbar die, wie der lebendige Mensch sein eigenes Leben überhaupt ohne konkrete Inhalte, die es erfüllen, erfahren kann. In dem Beitrag »Das Leben erfahren. Husserl, Cassirer, Merleau-Ponty« zeigt *Diego D'Angelo* die jeweiligen Konzeptionen der drei Autoren in Bezug auf diese seltsame Erfahrungsmöglichkeit auf und analysiert sie im Vergleich miteinander. Ein Resultat ist die gemeinsame Einsicht, dass unser Leben auf der untersten Ebene von einer Art Puls oder Pulsschlag strukturell bestimmt wird, der zugleich das Zeitverständnis der drei genannten Autoren fundiert bzw. ihnen zufolge die Zeitlichkeit charakterisiert. Es ist, so D'Angelo, dieses Fühlen des Pulses, das unser eigenes Leben erfahrbar macht, und nur anhand der Erläuterung von dessen Erfahrbarkeit kann das Leben überhaupt als Gegenstand der Phänomenologie gelten.

Auf das Leben selbst, aber aus einer anderen Perspektive, kon-

zentriert sich auch *Sihan Wu* in ihrem Beitrag »Sein und Zeit und Leben – eine Interpretation der Schelerschen Kritik an Heideggers ›Sein und Zeit‹«. Dabei steht die Todes›erfahrung‹ im Mittelpunkt der Diskussion, die den Gegensatz des Lebens und zugleich das Ende der Zeit markiert. In ihrem Beitrag zeigt die Autorin die Unterschiede zwischen Martin Heideggers und Max Schelers Positionen in Hinblick auf die Frage auf, wie die Zeitlichkeit jeweils mit dem Sein und dem Leben zusammenhängt. Während Heidegger das Leben des Daseins zugrunde legt und die Zeitlichkeit als Horizont von dessen Seinsverständnis interpretiert, wird bei Scheler das Leben mit seiner zeitlichen Charakteristik hinsichtlich der Auseinandersetzung mit dem Geist verstanden, der jedoch wesenhaft überzeitlich ist. Der Geist wird hier als äußerlicher Fundierungspunkt des Lebens verstanden, der sich stets im Widerstreit mit dem Leben befindet. Im Ausgang von Scheler weist Wu daher nicht nur auf eine andere Möglichkeit der Ontologie hin, der eine überzeitliche Dimension zuzuschreiben ist, sondern auch auf eine metaphysische Auffassung des Lebens.

Die Beiträge der Sektion *Transzendenz und Innenwelt* lassen sich auf den Leitgedanken zurückführen, dass das Leben durch eine Tendenz zum Transzendieren gekennzeichnet ist. Das Transzendieren, verstanden als eine Dynamik des Lebens, wird hier entweder explizit analysiert oder aber es lässt sich aus dem Kontext als ein implizites Thema herausarbeiten. Zu transzendieren bedeutet keine mystische Erhebung des Lebens zu einer vermeintlichen Überwelt, sondern ein Überschreiten bestimmter, dem Leben immanenter Grenzen, welches im Bereich der Menschenwelt statthat und daher durchaus anthropologisch zu deuten ist. Dieses Transzendieren kann sich sogar lediglich in der Innenwelt abspielen, sodass diese zum paradoxalen Ort einer immanenten Transzendenz wird. Im Allgemeinen bezeichnet die Transzendenz im Kontext dieser Sektion kein Attribut des Göttlichen, sondern das *Proprium* des menschlichen Lebens, das auf unterschiedliche Weisen transzendiert wird bzw. ›transzendent‹ ist. Einige dieser unterschiedlichen Entfaltungsweisen der transzendenten Dynamik des Lebens werden in den Überlegungen dieser Sektion ausgelotet.

In ihrem Beitrag »Die Existenz ›zum Unmöglichen‹: eine Interpretation von Maldineys Verständnis des menschlichen Lebens zwischen Anthropologie, Psychopathologie und Ethik« zeigt *Sylvaine Gourdain Castaing* anhand der Überlegungen von Henri Maldiney,

dass der gesunde Mensch transzendieren kann, während der psychotische in seiner Transzendenz immer scheitern muss. Das Transzendieren wird hier also als die Fähigkeit der Existenz herausgestellt, über ihre Entwürfe und Prognosen hinauszugehen, um sich für das zu öffnen, was jedem subjektiven Umgrenzungsversuch entgeht – für das Überraschende und Unvorhersehbare, für das, was Maldiney das »Ereignis« nennt –, und sich von diesem verwandeln zu lassen. Zum Bereich des Unvorhersehbaren gehört auch die Existenz des Anderen. Somit ist der Mensch in der echten Begegnung mit dem Anderen aufgefordert, (sich) zu transzendieren: Er muss über sich und seine Erwartungen hinausgehen, nicht nur, um er selbst zu werden, sondern auch, um dem Anderen diese Möglichkeit zu geben.

Die Spannung zwischen der entwerfenden Kraft der Existenz und ihrer Ausgesetztheit an das, was sich dem Entwurfsvermögen ursprünglich entzieht, steht im Zentrum von *Chiara Pasqualins* Beitrag »Die ›pathische‹ Transzendenz des Lebens: Heidegger und Lévinas«. Die Autorin nimmt ihren Ausgangspunkt von Heideggers vorwiegender Deutung der Transzendenz in den 1920er Jahren – eine Deutung, die dieses Phänomen mit dem *Verstehen* des Seins gleichsetzt und somit in ein *hermeneutisches* Verständnismodell von Transzendenz mündet. Im Unterschied dazu versucht Pasqualin, die Idee einer ›pathischen‹ Transzendenz zu skizzieren. Dabei wird der Akzent darauf gelegt, dass das Leben nicht primär aufgrund seines Verstehensvermögens transzendent ist, sondern auf eine ursprünglichere Weise dank seiner Affektivität, d. h. einer strukturellen ›Affizierbarkeit‹ durch die Alterität als subjekt-unabhängiger Dimension. Hier geht es um keine Bewegung des Transzendierens im engeren Sinne, sondern eher um ein Bewegt-sein, das für die Existenz unumgänglich ist und sie über die Grenzen ihrer hermeneutischen Kräfte hinausversetzt.

Ein anderer Modus des Transzendierens zeigt sich darin, dass das Leben vom Faktischen nicht völlig befriedigt wird und über diesen Bereich hinaus einen Sinn sucht. Auf die Frage nach dem Sinn des Lebens geht *Danka Radjenović* in ihrem Beitrag »Wittgensteins Bemerkungen über das Problem des Lebens im Kontext gegenwärtiger Diskussionen« ein, in dem Ludwig Wittgensteins Gedanken zu dieser Thematik rekonstruiert werden. Die Frage nach dem Sinn zeugt davon, dass im Leben die Tendenz liegt, die Tatsachen und das Wissen über diese zu transzendieren. Vom frühen Hauptwerk Wittgensteins ausgehend wird der Behauptung nachgegangen, dass die Antworten,

welche die Wissenschaften liefern, keinen Beitrag zum Problem des Lebens leisten – einem Problem, das, wie die Autorin im Anschluss an das spätere Werk Wittgensteins nahelegt, nicht nur auf dem Weg der Theorie, sondern vor allem durch eine Veränderung des Lebens praktisch ›gelöst‹ werden kann. Auf den Drang zum Transzendieren kann letztlich auch die Tendenz zurückgeführt werden, etwas über den Sinn des Lebens sagen zu wollen – eine anthropologische Konstante, welche Wittgenstein in seinem *Vortrag über Ethik* anerkennt und tief respektiert.

Es hat sich gezeigt, dass und wie sich die Transzendenz-Dynamik in Bezug auf den anderen Menschen intersubjektiv entfaltet. Ist aber auch ein intrasubjektives Transzendieren, ein Transzendieren innerhalb der Innenwelt, denkbar? Das zumeist unberücksichtigte Phänomen der Versunkenheit, das im Fokus von *Saulius Geniusas'* Beitrag »Grundlinien einer Phänomenologie der Versunkenheit« liegt, erlaubt es, diese Frage positiv zu beantworten. Der Autor beschreibt die Versunkenheit als eine Erlebnisart, in der sich das subjektive Bewusstsein der gegenwärtigen Lage in unterschiedlichen Graden vermindert und das Ich als Subjekt der Erfahrung in die innere Welt – in die vergangene, die künftige oder eine Phantasiewelt – vertieft ist. In der Versunkenheit findet daher eine Verschiebung des erfahrenden Ichs statt, das über die Dimension des ›Hier und Jetzt‹ in die Dimension des ›Da und Dort‹ übergeht. In dieser Verschiebung lässt sich ein Transzendieren erkennen: Denn das Leben geht über die Grenzen des Gegenwartshorizonts und dessen raumzeitliche Bedingungen hinaus, womit sich letztlich eine andere Dimension eröffnet, in der sich das Subjekt freier bewegen kann.

In der vierten Sektion *Welt und Praxis* wird das menschliche Leben vor dem Hintergrund dessen untersucht, dass es immer schon, wie aus einer phänomenologischen Perspektive gesagt werden kann, *hier gelebt* wird. Dass das Leben *gelebt* wird, besagt in Bezug auf menschliches Leben zugleich, dass gehandelt wird. Dieses Handeln wiederum geschieht *hier*, und damit stellt sich die Frage nach dem Status dessen, ›worin‹ gehandelt wird – mit der Entfaltung dieser Frage ist also die Weltthematik verbunden. Aus einem nicht-phänomenologischen Blickwinkel gesehen wäre es naheliegend, die Praxis, in der das Leben vollzogen wird, gerade als ein dynamisches Gegenstück zur Welt – im Sinne eines statischen Hintergrunds, in der das Handeln geschieht – zum Thema werden zu lassen. Die Zugänge der vorliegenden Beiträge, die der (hermeneutischen) Phänomenologie,

der Psychopathologie und den Erziehungswissenschaften zugeordnet werden können, untersuchen die Grundbestimmungen ›Welt‹ und ›Praxis‹ dagegen vorwiegend in ihrem Verwobensein miteinander. In der folgenden Übersicht über die einzelnen Beiträge werden die unterschiedlichen Weisen, wie diese Verbindung von Welt und Praxis in Bezug auf das Leben behandelt wird, näher dargestellt.

Annette Hilt entfaltet in ihrem Beitrag »Ent-fremdung« – Dialektik in Finks Ontologie des Sozialen« drei unterschiedliche Dimensionen von Welt, die sie mit Ausgangspunkt in der Mehrdeutigkeit im Begriff ›Erscheinen‹ bei Eugen Fink entwickelt. Die Welt als der sich entziehende, von uns geteilte Rahmen, in dem etwas erscheinen kann, wird insofern mit dem Begriff der Praxis verbunden, als bei Fink eine existenzielle Dimension des Erscheinens thematisiert wird, in der die dialektische Homologie von Mensch und Welt in sozialen Praktiken zum Ausdruck kommt. Die Nachzeichnung der *Dialektik des Erscheinens* bei Fink wird bei Hilt umrahmt von einer Gegenüberstellung mit Husserls Konzeption von Welt einerseits und einem Dialog zwischen der kosmologischen Dimension von Welt bei Fink und dem Denken der Unendlichkeit von Emmanuel Lévinas andererseits.

Anne Kirstine Rønne untersucht in ihrem Beitrag »Wahrheit im Leben. Die grundlegende Pluralität der Seinsarten in ›Sein und Zeit‹ versus pragmatistische Deutungsansätze« die Rolle der Praxis in Heideggers Wahrheitskonzeption. Dabei stellt sie infrage, ob die These der Priorität der Praxis den Beschreibungen der unterschiedlichen Seinsarten in *Sein und Zeit* – die ihr zufolge bei Heidegger mit unterschiedlichen Wahrheitsformen zusammengehen – gerecht wird. Ihrer These entsprechend, dass der Mensch seiner Konstitution wegen (wie Heidegger sie nachzeichnet) die Welt grundsätzlich in einer pluralen Weise erschließt, argumentiert sie dafür, dass es Welt im Heideggerschen Sinne zwar *ohne* Praxis nicht geben kann, dies jedoch keine *Priorität* der Praxis gegenüber anderen Weisen zu erschließen bedeutet. Diese These präsentiert sie anhand einer Auseinandersetzung mit pragmatistischen Deutungsansätzen von *Sein und Zeit*.

Erik Dzwiza-Ohlsens Beitrag »Zwischen Erlebnis und Ausdruck – Grundzüge einer phänomenologischen Psychopathologie der Alzheimer-Demenz im Rückgang auf die Lebenswelt« stellt die Vorzüge eines phänomenologischen Zugangs zur Demenz gegenüber einem naturalistischen dar, indem der Autor für die Unverzichtbarkeit einer

Berücksichtigung der subjektrelativen Perspektive der lebensweltlichen Person sowohl für die Definition der Demenz als auch für den Umgang mit dieser Krankheit argumentiert. Dabei wird die spezifische Praxis des Umgangs mit Alzheimer-Demenz in seinem Beitrag im Ausgang von Husserls Konzeption der Lebenswelt entwickelt. Sein Ziel ist es, einen würdevollen Umgang mit erkrankten Personen in unserer Gesellschaft zu ermöglichen, indem er zu einem Verständnis der Demenz als Krankheit *einer Person* – und nicht vorrangig als Defekt des Gehirns – beiträgt. Die Verbindung zwischen der (Perspektive der Lebens-)Welt und der Praxis (im Umgang mit Demenz) wird dementsprechend hergestellt, indem auf die unerwünschten Folgen für die Praxis aufmerksam gemacht wird, die aus einer Vernachlässigung der Bezugnahme auf die lebensweltliche Perspektive entstehen.

Anne Lepper befragt in ihrem Beitrag »Sozio-/Kulturelle Diversität und Schule: Leben im Spannungsfeld der Praxis« die konkrete Praxis der Erziehung innerhalb des deutschen Schulsystems kritisch in Bezug auf Bildungsgerechtigkeit. Die Autorin argumentiert dafür, den Begriff der Bildung, anstatt ihn allein durch die empirischen Bildungswissenschaften festzulegen, verstärkt anhand der Bildungsphilosophie zu betrachten, um Werte für das pädagogische Handeln zurückzugewinnen, die es den Kindern und Jugendlichen ermöglichen, vernunftbasierte Autonomie zu entwickeln. Dabei stellt sie die *Anerkennung* als Bedingung der Möglichkeit von Bildung dar. Mit dieser Betonung der Notwendigkeit von Anerkennung für die Möglichkeit der Heranwachsenden, sich zu bilden, möchte sie einen Beitrag leisten, um der aktuell bestehenden Bildungsungerechtigkeit, die sie in erster Linie mit Bezug auf Kinder mit Migrationshintergrund darstellt, entgegenzuwirken. In diesem Beitrag wird somit dazu aufgefordert, korrigierend in eine konkrete Praxis innerhalb einer faktischen »Welt« einzugreifen.

Nach diesem Überblick über die Sektionen sollen abschließend einige Worte zu dem Forschungsumfeld gesagt werden, in dem sich das vorliegende Projekt entwickelt hat. Der Sammelband ist im Rahmen der Graduiertenschule *Herausforderung Leben* der Universität Koblenz-Landau, Campus Landau, entstanden. In ihrer zehnjährigen Geschichte hat die Graduiertenschule Stipendiatinnen aus der ganzen Welt versammelt, die Promotions-, Post-Doc- und Habilitationsprojekte zum Thema »Leben« – vorwiegend in den Bereichen der Philo-

sophie und der Erziehungswissenschaften – entwickelt haben.¹ Die insgesamt 22 geförderten Projekte konnten dank ihrer Vielfalt verschiedene Dimensionen dieses komplexen Phänomens erforschen. So wurde mit den unterschiedlichen Forschungsprojekten ein breites Spektrum an Zugängen zu diesem Thema entfaltet, die sich nicht in einigen wenigen Sätzen zusammenfassen lassen. Und dennoch waren trotz der unterschiedlichen Gegenstände – von der bildenden Wirkung der Musik bis hin zur Mensch-Tier-Differenz – immer wieder Fragen angesprochen, in denen das reflexionsfähige menschliche Leben als bildendes, rezeptives und relationales Wesen an erster Stelle betroffen ist.

Mit diesem Sammelband wird ein Einblick in das Gedankenlabor gewährt, für das die Graduiertenschule die notwendigen Rahmenbedingungen zur Verfügung gestellt hat. Zahlreiche Ergebnisse der zehnjährigen Forschung wurden bereits publiziert (und weitere sind in den nächsten Jahren noch zu erwarten) – hier wird jedoch ein gemeinsames Werk vorgelegt. Dieser Band soll somit auch Zeugnis der gemeinsamen Arbeit und des (formellen wie informellen) Austausches innerhalb der Graduiertenschule sein.

Bei den Autorinnen und Autoren der hier versammelten Beiträge handelt es sich sowohl um ehemalige Stipendiatinnen als auch um Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen, die anlässlich von der Graduiertenschule organisierter Veranstaltungen in Form von Tagungen und Werkstattgesprächen als Gäste eingeladen wurden und als wichtige Gesprächspartnerinnen und -partner für die Durchführung der einzelnen Projekte und der gemeinsamen Forschung galten. Mit ihren Aufsätzen haben die Autoren und Autorinnen einen Raum des schriftlichen Austausches geschaffen, der über die Horizonte der Graduiertenschule hinaus in die Öffentlichkeit geht. Die Beiträge spiegeln demnach inhaltliche Richtungen und Tendenzen wider, die in der Graduiertenschule im Zentrum standen, und liefern zusätzlich innovative Ergebnisse in Bezug auf den jeweiligen fachspezifischen Forschungsstand der vorliegenden Untersuchungen.

¹ Einzelne Projekte wurden auch in der Germanistik, Romanistik und Soziologie ausgearbeitet. Einen Überblick über die Forschungstätigkeit der Graduiertenschule bieten die folgenden zwei Berichte: Annika Hand, »Graduiertenschule Herausforderung Leben an der Universität Koblenz-Landau«, in: *Interdisziplinäre Anthropologie*, 5, 2017, 205–216; Annika Hand u.a., »Graduiertenschule Herausforderung Leben an der Universität Koblenz-Landau – Entwicklungen«, in: *Interdisziplinäre Anthropologie* 7, 2019, 151–161.

Wir Herausgeberinnen möchten hiermit den Autorinnen und Autoren für ihre Mitwirkung am Sammelband, ihr Engagement sowie die gelungene gemeinsame Arbeit danken, ohne die dieser Band in der vorliegenden Form nicht möglich gewesen wäre. Unser besonderer Dank gilt Herrn Prof. Dr. Christian Bermes, Sprecher der Graduiertenschule *Herausforderung Leben*, für die wertvolle Unterstützung dieses Projektes und das Schaffen eines freien Denkhorizontes. Das Projekt wird aus Mitteln der Graduiertenschule finanziert. Zusätzlich danken wir Danka Radjenović als Koordinatorin der Graduiertenschule im Jahr 2020 für die Organisation und die hilfreiche Teilnahme am Projekt während der Anfangsphase bei der Planung des Bandes. Auch möchten wir unserer studentischen Hilfskraft Maria Pape für die Unterstützung in der Übersetzungsarbeit danken. Schließlich danken wir Herrn Dr. Martin Hähnel für die Aufnahme dieses Sammelbandes im Alber-Verlagsprogramm sowie den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von Alber für die gute Zusammenarbeit.